

Der Stadtwerdung Kötzschenbrodas 1924 war ein fast hundertjähriger Prozess der allmählichen Verstädterung vorausgegangen, der in den 1860er Jahren richtig in Fahrt kam; allein im Jahrzehnt vor der Reichsgründung wuchs die Kötzschenbrodaer Bevölkerung um fast die Hälfte. Die traditionellen dörflichen Strukturen wurden im Zuge dieser

Entwicklung aufgebrochen, das Gewerbe nahm gegenüber der Landwirtschaft an Bedeutung zu, und auch die enge Bindung der bäuerlichen Gutsbesitzer an ihren oft seit Jahrhunderten in der Familie befindlichen Landbesitz lockerte sich. Einen Beleg dafür liefert die Zerschlagung des Brauschenkengutes der Niederschenke.

Dieses Anderthalbhufengut, das seit Menschengedenken die Brau- und Schankgerechtigkeit besaß – die Schenke ist bereits 1487 erstmals erwähnt –, war spätestens nach Zukauf der benachbarten Talkenberg'schen Gartennahrung 1708 das größte des Ortes. Seit 1632 war es zunächst pachtweise, ab 1636 dann eigentümlich im Besitz der Familie Müller gewesen. Martin Müller, der Gut und Schenke seit 1744 in sechster Generation bewirtschaftete, übernahm 1765 zusätzlich die Kötzschenbrodaer Schiffsmühle in Erbpacht, und sein Sohn Carl Friedrich kaufte am 23. Dezember 1793 noch die in der Aue gelegene so genannte Hofewiese dazu. Pikant an dieser letzterwähnten Transaktion war die Tatsache, dass die Kötzschenbrodaer, Naundorfer und Fürstenhainer Bauern und Häusler auf der einstmaligen landesherrlichen (daher der Name) »Hofewiese«, die schon Mitte des 17. Jahrhunderts in Ackerland umgewandelt worden war, Frondienste zu verrichten hatten, in deren Genuss nun bis zur Ablösung der Feudallasten 1836 einer von ihnen kam. Seinem Namen machte C. F. Müller dann 1808 alle Ehre, als er zusätzlich zur Schiffs- auch noch eine Windmühle errichten ließ. Die landwirtschaftlichen Flächen des Gutes waren zu diesem Zeitpunkt vermutlich schon längst verpachtet, die Müllers traten als Gastwirte, Braumeister und eben Müller in Erscheinung. Die Müllersche Ära der Niederschenke endete nach über 200 Jahren mit deren Versteigerung am 21. September 1841. Kurz vorher hatte der letzte Müller, Ernst Martin, noch eine zweite Schankstätte an der Stelle der späteren Eisenbahn-

Vom Brauschenkengut zum »Goldenen Anker«

restauration errichtet, mit der er, ebenso wie der Niederlöbnitzer Weintraubenwirt, von der 1839 fertig gestellten Leipzig-Dresdner Eisenbahn profitieren wollte. Leider sind die »Müller'schen Annalen«, eine Familienchronik, die dem ersten Kötzschenbrodaer Ortschronisten Gustav Wilhelm Schubert reichlich Stoff lieferte, verschollen;

trotzdem ließe sich über die Geschichte des mehrfach abgebrannten alten Niederschenkengutes, in dem es sogar gespukt haben soll, noch manches berichten.

Den Namen »Goldener Anker« erhielt die Schenke von Carl Traugott Huhle aus Gönnsdorf, der sie am 6. September 1842 erwarb, als sie nach der erwähnten Versteigerung schon zweimal den Besitzer gewechselt hatte. Schon sechs Jahre später wird als neuer Besitzer Karl Moritz Menzel genannt, dessen Witwe das Brauschenkengut – die Mühlen waren bereits abgetrennt – 1858 an Robert Blochmann und Karl Gottlob Uhlmann verkaufte. Diese nahmen bedeutende bauliche Veränderungen vor, u. a. erhielt der Gasthof 1861 einen neun mal 18 Meter großen Saal. Aus der alten Dorfschenke wurde so ein »Concert- und Ball-Etablissement«, in dem zur Winterszeit fortan auch reisende Theatertruppen gastierten.

Von der landwirtschaftlichen Tradition des Gutes verabschiedete sich der nächste Besitzer Wilhelm Göhler, der aus der – wie ein Chronist betont – freiwilligen Versteigerung aller zugehörigen Feldparzellen vor ziemlich genau 140 Jahren 5800 Taler erlöste. Das Gasthofsgrundstück erwarb am 1. Oktober 1869 eine Frau Helas zur eigenen Bewirtschaftung. Die im Grundstück befindliche Brauerei wurde verpachtet, aber keiner der rasch wechselnden Pächter kam auf seine Rechnung, so dass 1872, der Besitzer hieß inzwischen Bernhard Hecker, auch die Brautradition endgültig aufgegeben wurde. Gesellschaftliches Zentrum des Dorfes blieb der schmucke Gasthof noch für lange Zeit. Neben Speise, Trank und Kultur wurden hier am schwarzen Brett auch die amtlichen Bekanntmachungen serviert, und auch die Kötzschenbrodaer Gemeinderatssitzungen fanden – nun bei fremdem Bier – weiter regelmäßig im Anker statt.

Frank Andert

